Die politische Stellung

des

römischen Senates zu den Kaisern

im

zweiten und dritten Jahrhundert nach Christo.

Eine von der

philosophischen Facultät der Universität Rostock

genehmigte

Promotionsschrift

von

H. Josten
METZ.

ROSTOCK.
Carl Boldt's Buchdruckerei.
1875.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553624_0091

I.

Die politische Stellung des römischen Senates zu den Kaisern im 2. und 3. Jahrhundert nach Christo.

In dem römischen Reiche vollzog sich seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. ein merkwürdiger, geschichtlich interessanter Process, die römische Stadtherrschaft ging langsam aber sicher in ein romanisches Weltreich über. Das Römervolk hatte versucht, alle unterworfenen Völker zu entnationalisiren und dies mit grossem Erfolge.[1])

Besonders auf dem Gebiete der Staatsverwaltung und des Rechtes sind die Römer für alle Zeiten von welthistorischem Einflusse gewesen.

Bei dem Verkehre der Nationen findet aber kein Geben ohne Empfangen Statt. Mag auch der eine Theil vorzugsweise seine Gaben austheilen, der beständige Umgang lässt auch auf ihn durch tausend unsichtbare Canäle eine Menge Eigenthümlichkeiten übergehen, welche sein Wesen, ihm selbst oft unbewusst, total umformen. So erging es dem römischen Volke.[2])

Orientalischer Luxus, griechisch - alexandrinische Bildung, zuletzt das Eindringen germanischer Sitten trugen neben und nacheinander dazu bei den ausgeprägten römischen Nationalcharakter in einen universalen umzugestalten.

Auf dem Gebiete des Staatslebens haben sich die Römer jedoch nicht so schnell ihre specifisch nationalen

---

[1]) Bernhardt, politische Geschichte des römischen Reiches von Valerian-Deocletian Einl. p. 4.

[2]) Bernhardt l. c. p. 1 u. 5.

Eigenthümlichkeiten rauben lassen, hier zeigten sie eine Zähigkeit, eine Kraft im Festhalten des Ueberlieferten, die kaum ihresgleichen findet.

Unter Augustus wurde factisch die Freiheit des Quiritenvolkes zu Grabe getragen; nichtsdestoweniger dauerte es noch volle drei Jahrhunderte, bis die alte Maschine der Staatsverwaltung sich in eine vollständig ausgebildete Monarchie umgewandelt hatte, welche alle Theile des Reiches in gleicher Weise umfassen konnte.[1])

Dabei war Rom noch immer die alleinherrschende Stadt des Erdenrundes, die Gebieterin der Welt. Die Nationen schienen nur dazusein, dem hauptstädtischen Volke die Mittel zu einem üppigen Leben zu verschaffen.

Ein Institut vor Allem war es, das die alten Tendenzen der Stadtherrschaft gegen die immer mächtiger werdende Macht der Cäsaren und ihrer Heere hochhielt: es war der Senat des römischen Volkes. Allerdings musste die Widerstandskraft desselben sich mit dem Zunehmen des ausländischen Elementes immer mehr verringern; aber es war doch das einzige Institut, welches den Kaisern noch irgendwie selbständig gegenüber auftrat, während alle übrigen Aemter in der einen Person des Kaisers concentrirt waren. Der Unterschied zwischen Kaiserzeit und Republik bestand also darin, dass jetzt der Senat anstatt vielen Magistraten einem einzigen gegenüberstand, welcher alle Rechte in sich vereinigte, dazu war auch den Kaisern das Recht worden, dass ihre Edikte Senatsconsulten gleichstanden.[2])

In den ersten Zeiten des Imperatorenthums zeigt sich das Ansehen des Senates noch als ein mächtiges.[3])

Mit Ausnahme des einzigen, obgleich heftigen Ausbruches soldatischer Zügellosigkeit unter Galba gingen zwei

---

[1]) Puchta, Cursus der Institutionen 1841 I. p. 367.

[2]) Walther, Römische Rechtsgeschichte I. c. 31.

[3]) Walther l. c. p. 427 und Gibbon, Geschichte des Verfalls und Unterganges des röm. Reiches. Uebers. v. Wenk 1788 II. c. 3. p. 122 ff.

Jahrhunderte von Augustus Zeit bis auf Commodus unbefleckt von bürgerlichem Blute und ungestört durch Staatsveränderungen vorüber. Der Kaiser wird durch das Ansehen des Senates und durch die Einwilligung der Truppen gewählt.[1])

Aeusserlich nimmt der Senat eine Achtung gebietende Stellung ein. Obgleich die Reichsheere es schon in den ersten Jahrhunderten versuchten die Fülle der Gewalt allein auszutheilen, so hatte doch im Bewusstsein der Welt der Senat allein das Recht sich selbst und dem Heere einen Herrn zu geben. Die Kaiser selbst erkannten dies an.[2])

Das Recht des Senates allein[3]) Kupfer d. h. Creditmünze auszugeben fällt hier bedeutend in's Gewicht, „es lag darin, wenn auch nicht die Ausschliessung des militärischen Absolutismus, so doch der rechtlich formulirten Despotie".

Aber nicht nur in der Idee, sondern auch in der praktischen Politik besass diese Körperschaft noch die Vorrechte eines Herrschers und übte sie aus. Die gesetzgebende Gewalt war in ihren Händen, während die ausübende bei den Kaisern lag. Nichtsdestoweniger nahm auch der Senat insofern an der Executive Theil, als durch die Einrichtungen des Augustus der Imperator alle Zeit seine Gewalt Mitgliedern des Senats übertrug.

Zu den Fürsten der Curie kamen die Gesandten auswärtiger Fürsten und baten um Frieden; ein anderesmal erklärte der Senat den Feinden des römischen Volkes den Krieg und übertrug die Führung desselben dem Kaiser Trajan.[4])

Ueber die Meutereien der Soldaten sass er zu Gerichte auf ausdrücklichen Wunsch des Imperators.[5]) Dazu ist seine Auktorität durch bedeutende Immunitäten sicher

[1]) Gibbon l. c. p. 152.
[2]) Gibbon l. c. p. 422.
[3]) Mommsen, Röm. Münzgeschichte p. 747.
[4]) Dio Cassius (Xiphilinus) liber 68 c. 9.
[5]) ibid. c. 16.

gestellt. Es ist nicht verstattet einen Senator ohne Zustimmung der Curie zu tödten.[1]) Die Ritter können überhaupt nicht über einen Senator urtheilen,[2]) ausserdem ist in vielen Dingen, besonders innere Angelegenheiten betreffend, dem Senate die Gerichtsbarkeit selbst übertragen. Hierin lag aber die Anerkennnng von Souveränitätsrechten ausgesprochen.[3]) Wir sehen, diese alte Corporation mit ihren wichtigen historischen Traditionen nahm den übrigen Reichsgewalten gegenüber noch stets eine hohe Stellung ein. Dieses Ansehen beruhte jedoch mehr auf den geheiligten Rechten der Geschichte und in dem Bewusstsein der Nationen, als auf factischer, realer Gewaltfülle.

Einem unbillig denkenden Imperator, an der Spitze der gesammten Militairmacht des Reiches, mochte es nicht gar schwer dünken, die Kraft dieser Reliquie des Freistaates zu brechen. Die Curie wusste solchen Bestrebungen der Kaiser und ihrer die Provinzen vertretenden Heere nichts gegenüberzustellen, als Dulden und Warten, um im richtigen Zeitpunkte offen, gestützt auf die alte Ehrfurcht der Völker, hervorzutreten.

II.

Bedrückung des Senates unter Commodus und seinen Nachfolgern bis Alexander Severus (180—222).

Der erste, welcher in bitterem Hasse den Senat systematisch zu Grunde zu richten suchte, war Commodus, Mark Aurels unwürdiger Sprosse. Er war einer der rohesten Menschen, welche den Namen „Cäsar's" jemals geschändet haben; nur in Thiergefechten und Gladiatorenspielen gefiel er sich und repräsentirte in seinem ganzen Wesen die Rohheit der Soldaten und Provincialen gegenüber dem feinen Rom. Mit ihm beginnen die Kämpfe

[1]) Historia augusta Hadrianus c. 7.
[2]) ibid. c. 8.
[3]) Gibbon l. c. p. 139.

zwischen Stadt und Provinz, repräsentirt durch Senat und Heer, geführt auf der einen Seite mit den Waffen des Rechts und der List, auf der anderen mit denen der rohen nakten Gewalt. Auf welcher Seite der schliessliche Erfolg sein werde, konnte nicht zweifelhaft sein. Unglücklicher Weise bestand zu Commodus Zeit die Curie aus Männern, welche es nicht wagten, offen zur Revolution zu schreiten und durch geheime Machinationen lieber zum Ziele zu gelangen suchten. Genusssucht und Liebe zu beruhigem Besitze liess sie das Härteste erdulden.[1])

Es wird erzählt, dass eines Abends, als Commodus sich in's Amphitheater habe begeben wollen, ein Mörder auf ihn zugestürzt sei mit den Worten: „Dies schickt Dir der Senat". Gibbon und Burkhardt[2]) stellen die Sache so dar, als wenn der Senat nur von Privatverschworenen vorgeschoben worden wäre. Ich sehe den Grund hierfür nicht ein; das ganze Verfahren des Kaisers gegen die Curie, besonders aber sein in den letzten Lebensjahren offen zur Schau getragener Ingrimm lassen auf eine tiefgehende, tödtliche Feindschaft zwischen diesen beiden Gewalten schliessen. Was hätte den Senat davon abhalten sollen einen Menschen aus dem Wege zu räumen, der ihn den Händen seiner Lustgenossen vollständig Preis gab? Auf jede Weise wurde er von den rohen Gesellen misshandelt und blossgestellt. Geachtete Senatoren wurden ohne Richterspruch zum Tode geschleppt,[3]) unsaubere Elemente in dies ehrwürdigste Institut hineingebracht,[4]) erledigte Stellen zum Hohne an die Meistbietenden verkauft.[5])

Doch nicht genug hiermit; drückende Steuern eigens für die Senatoren erfunden[6]) wurden mit schonungsloser

---

[1]) Dio Cassius lib. 72. c. 15., 20., 21.

[2]) Gibbon l. c. II. Kap. 4. p. 183. und Burkhardt, Geschichte Constantins des Grossen p. 5.

[3]) Hist. aug. Commodus c. 5.

[4]) l. c. 6.

[5]) Dio Cassius lib. 72. c. 12.

[6]) ibid. 72. c. 16.

Härte eingetrieben. Aeusserlich verhielt sich der Senat still resignirt.[1]) Es war allerdings das Klügste, da die beständige Todesgefahr offnen Widerstand unvernünftig erscheinen lassen musste.[2])

Im Geheimen dagegen scheint die Curie gewirkt und sich mit einem Manne verständigt zu haben, der Garantien bot, wieder in die Bahn der bessern Imperatoren einzulenken. Albinus der Statthalter von Britannien, schien wie zur Rettung von den Göttern des alten Rom gesandt. Er war von edlem Geschlechte,[3]) in den Wissenschaften, wenn auch nur mässig, bewandert[4]) und seit früher Jugend mit dem Heerwesen vertraut.[5]) Schon von Mark Aurel beachtet und ausgezeichnet,[6]) hatte er sich unter dessen Sohne sehr hervorgethan[7]) und zwar so, dass ihm dieser den Cäsartitel angeboten hatte.[8]) Doch er hatte eine Ehre zurückgewiesen,[9]) die ihm nur Hass und Neid zuziehen konnte. Wenn nun auch Albin das Danaërgeschenk zurückgewiesen hatte, so war doch der Funke in's Herz gefallen und hatte den Gedanken der Herrschaft wachgerufen. Aus seinem Benehmen bei einem späteren Anlasse müssen wir dieses schliessen.

Als nämlich eine falsche Nachricht von dem Tode des Herrschers nach Britannien gedrungen war, berief Albin seine Soldaten und sprach zu ihnen merkwürdige Worte:[10]) „Der Senat, rief er, ist der alleinige Herrscher der Welt, aus ihm fliesst alle Macht, unter dem Senate sind Afrika, Gallien, Spanien erobert worden; selbst Britannien hat der Senator Cäsar unterworfen. Der Senat

---

[1]) ibid. 72, c. 15, 20.
[2]) Burkhardt l. c. p. 6.
[3]) Hist. aug. Albinus c. 4.
[4]) l. c. Alb. 5.
[5]) l. c. Alb. 5, 6.
[6]) Alb. 10.
[7]) Alb. 6.
[8]) Alb. 2 u. 6.
[9]) Alb. 3.
[10]) Alb. c. 13.

muss das Recht wiedererhalten, die Provinzen zu vergeben, die Consuln zu ernennen". Merkwürdig ist der Schluss, der das Vorige umzustossen scheint: „Was spreche ich vom Senate, ihr Soldaten seid selbst der Senat!" Offenbar jedoch sind letztere Worte nur gesprochen, um die Krieger zu ködern. Die Curie würde der Rede nicht so laut zugejubelt haben, wenn sie nicht besser von Albins Gesinnung unterrichtet gewesen wäre. Ein Zeichen der Zeit und der bereits in den Provinzen schlummernden Ideen ist es übrigens, wenn ein Feldherr die Soldaten der Provinz, um sie zu gewinnen, den Senat des römischen Volkes nennt.

In Rom erblickte man jedenfalls, ob mit Recht oder Unrecht, in ihm den Wiederhersteller der alten Senatsherrlichkeit und Commodus zeigte sich über solche Bestrebungen auf's äusserste gereizt. In der Aufwallung seines Zornes befahl er alsbald den Feldherrn dem Tode zu überliefern[1]) und schickte alsdann an seine Prätorialpräfekten Briefe, in denen er sich mit Ironie über Albin auslässt: „Derselbe habe sich in einer Soldatenversammlung dem Senate sehr empfohlen und, wie er sehe, nicht vergebens; denn der erstrebe die Herrschaft vom Senate, welcher behaupte, dieser und nicht ein Einzelner müsse regieren".[2])

Sollten aus den Worten Albins und diesem Briefe des Kaisers nicht deutlich die Beziehungen der Curie zu dem Britannier hervorgehen? Auch der Jubel[3]) des Senates über Albins Rede musste jeden Zweifel an dem Einverständniss der beiden niederdrücken.

Natürlich flammte der Hass des Imperators jetzt nur um so mächtiger empor. Wie er abzurechnen gedachte, zeigte er offen in der Arena: auf einen abgeschlagenen Straussenkopf, den er in der Hand hielt,

---

[1]) Hist. aug. Alb. 14.
[2]) Hist. aug. Alb. 14.
[3]) ibid.

hinweisend, winkte er mit dem Schwerte drohend nach den Bänken der Senatoren.[1]) Eine Palastverschwörung,[2]) möglicherweise von Albinus und dem Senate angestiftet, raubte ihm jedoch die Möglichkeit seine Pläne auszuführen.

Die fast ausgelassene Freude[3]) über die Ermordung zeigt den tiefen Groll des Senates gegen den „carnifex senatus," wie er ihn nannte.

Nichtsdestoweniger scheint die Ermordung für die tieferen Pläne der Curie zu früh gekommen zu sein; man war, wie aus den Ereignissen hervorgeht, in keiner Weise gerüstet die Wahl des Albinus durchzusetzen. Vielleicht auch traute man dem sich später ja so deutlich als schwankenden Charakter[4]) zeigenden Albinus ein schnelles und muthiges Vorgehen nicht zu und war zufrieden in Pertinax einen dem Senate nicht abgeneigten Herrscher zu erhalten. Bei der weiten Entfernung Albins galt es übrigens, den Anhängern des Commodus zuvorzukommen, und deshalb einstweilen den Pertinax anzuerkennen. Dieser schien anfangs auch ganz geeignet den Britannier vergessen zu machen. Er hatte versprochen der Gewaltherrschaft ein Ende zu machen;[5]) in den höflichsten Ausdrücken unterhielt er sich mit den einzelnen Senatoren und lud sie zur Kaiserlichen Tafel.[6]) Den Titel Cäsar wies er für seinen Sohn zurück[7]) und nannte sich: princeps senatus.[8]) Doch war der Senat nicht der einzige Faktor, mit dem der neue Imperator zu rechnen hatte. Die Krieger waren ziemlich unzufrieden über die Andeutungen einer strammen Disciplin und hatten einen

[1]) Dio 72, 21.
[2]) Hist. aug. Commodus 17.
[3]) ibid. Com. 18, 19, 20.
[4]) siehe unten, Seite 19.
[5]) Dio 73, 1.
[6]) Dio 73, 3 und Hist. aug. Pertinax c. 6.
[7]) ibid. Pert. 6.
[8]) Dio Cassius 73, 5.

gewissen Materius Lascivius als Gegenkaiser aufgestellt.[1]) Er musste sich ihrer zu versichern suchen und versprach ihnen Alles zu geben, was Commodus versprochen habe.[2])

Hierzu war aber Geld, viel Geld nöthig und da der Schatz leer war, sah er sich genöthigt, die von Commodus auferlegten Steuern einzutreiben gegen sein ausdrückliches Versprechen.[3])

Dabei fühlte sich der Senat schon gleich anfangs verletzt durch die feierliche Bestattung des „carnifex senatus," die den Soldaten zu Liebe geschehen war.[4])

Diese selbst wurden aber durch obiges Vorgehen nicht einmal zufrieden gestellt, conspirirten gegen ihn und beschuldigten ihn öffentlich der Lüge.[5]) Sie fühlten sich eben in Manchem im Vergleich zu früheren Zeiten eingeschränkt.[6]) Die Sache stand schlimm und es wäre das Klügste für den Kaiser gewesen sich einer Partei ganz zu versichern, um sich auf sie zu stützen.

Wir erinnern uns, dass der Senat früher auf Albinus seine Hoffnung gesetzt hatte, aber durch die Ereignisse gedrängt auf Pertinax Wahl eingegangen war. Nachdem der erste Jubel über die Befreiung verrauscht war, begannen die alten Sympathien sich wieder zu regen. Man suchte den Kaiser zu bewegen, Albin als Mitregenten anzuerkennen.[7]) Aeusserst vortheilhaft hätte Pertinax die Hülfe der brittischen Legionen werden können; doch er lehnte dieselbe ab, vielleicht aus Furcht, von seinem Mitregenten schliesslich in eine Nebenstellung gedrängt zu werden. Aber nicht zufrieden mit der blossen Abweisung des Antrages, beschloss er zum Nachtheile des Albinus,

[1]) Dio 73, 1. Hist. aug. Pert. 5 u. 6.
[2]) Pert. 5, 6.
[3]) Pert. 7.
[4]) Commodus 20.
[5]) Dio 73, 8. Pert. 10.
[6]) Dio 73, 8.
[7]) Hist. aug. Alb. 14.

also auch des Senates, jenen schon erwähnten Brief des Commodus über Albins Bestrebungen zu veröffentlichen.[1])

Sein Fall liess nicht lange auf sich warten; der Unmuth der Garde wurde zur Ausführung des Planes benutzt. Albinus bewog den Senator Julian, den der Kaiser zum Nachfolger bestimmt hatte, Soldaten zur Ermordung zu dingen.[2]) Nachdem das Unternehmen geglückt war, wollte sich Julian in den Senat begeben, doch er pochte vergebens an; die Thore wurden nicht geöffnet.[3]) Wahrscheinlich wollte man nicht den gegründeten Verdacht eines Einverständnisses erregen, wodurch sich ein Institut, wie die Curie es doch noch immer war, vor den Augen der Welt blossgestellt hätte. Die Ermordung war zwar erwünscht, den Mörder selbst musste man wenigstens äusserlich verabscheuen. Unmuth hierüber war vielleicht der Grund, der Julian bewog, sich von der Garde gegen reiche Geldversprechungen zum Kaiser ausrufen zu lassen.[4])

Herodian und Dio Cassius[5]) berichten von einer förmlichen Versteigerung der Herrschaft und neuere Schriftsteller, wie Montesquieu, Burkhardt, Gibbon,[6]) nahmen hieraus Anlass, sich in glänzenden Phrasen über die Erniedrigung des Reiches zu ergehen. Die Historia augusta berichtet einfach actenmässig, was oben dargestellt wurde. Abgesehen davon, dass die in der Historia augusta sich befindenden massenhaften Aktenstücke und Briefe auf eine Benutzung der Kaiserlichen Archive hinweisen und den beständig nach Effekt haschenden Dio und Herodian gegenüber schon hierdurch den Vorrang verdienen, würden die Schriftsteller der Historia augusta sich keineswegs einen solch' interessanten Stoff für ihre Beschreibung haben

[1]) ibid.
[2]) Albinus 1 und 14. Aurelius Victor de caesaribus c. 18.
[3]) Hist. aug. Jul. 2.
[4]) Julian 4.
[5]) Dio 73, 11 u. Herodian II. 6, 15.
[6]) Montesquieu, sur les causes de la grandeur etc. c. 16; Burkhardt l. c. p. 8; Gibbon l. c. II. p. 224.

entgehen lassen. Dieselben sind sonst nicht so ängstlich in der Aufnahme derartiger Anekdoten und muss unser Schriftsteller die betreffende Erzählung doch wohl für zu unglaubwürdig gehalten haben, um sie seinen Lesern aufzutischen. Der widersinnigen Darstellung[1]) gegenüber, wonach Julian beim Mahle von Gattin und Tochter gedrängt, sich gleich zur Auktion begeben habe, muss die einfache, natürliche Erzählung Spartians unbedingt den Vorzug erhalten. —

Ein Werkzeug des Senates hatte seine Pläne durchkreuzt, hatte dazu den Kriegern versprochen, dem Commodus die gebührenden Ehren zu erweisen.[2]) Doch die Herrlichkeit währte nicht lange, dem Senate war der neue Kaiser verhasst, vom Volke wurde er verachtet.[3]) Das so schnelle Herannahen seines Endes wurde aber durch das heftige Erwachen der schon lange in den Provinzen schlummerden Ideen bewirkt.

Septimius Severus.

Die tapfersten Legionen des Morgenlandes und Europas waren unzufrieden damit, dass ihnen die Garde in Rom beständig die Herrscher bezeichnen sollte; sie wählten ihre eigenen Imperatoren, unbekümmert um den in der Hauptstadt residirenden Schwächling. Die drei Männer, welche damals an der Spitze der drei mächtigsten Heere der Welt standen, waren Albinus in Britannien, Niger in Syrien und Septimius in Pannonien.[4]) Der Erste hatte, wie wir bereits gesehen haben, als Vertreter der Senatspartei, gegründete Aussicht auf Erfolg. Doch war er wohl nicht der Mann dazu, den geeigneten Augenblick mit fester Hand zu ergreifen, da er grosse Neigung zu einem ungestörten,

[1]) Gibbon l. c. 224.
[2]) Herodian II. 6, 15.
[3]) Hist. aug. Julian 4, 7. Dio 73, 12 u. 16.
[4]) Dio Cassius lib. 73. c. 14.

ruhigen Leben besass.[1]) Wahrscheinlicher jedoch erscheint mir nach den späteren Vorgängen, dass er die beiden anderen Feldherren sich erst wollte aufreiben lassen, um alsdann müheloser, gestützt auf das moralische Ansehen des Senates, die Herrschaft zu erlangen. Anscheinend zufrieden mit dem ihm von Septimius angetragenen Cäsartitel, blieb er einstweilen ruhig auf seiner Insel.[2])

Nachdem sich Septim vor dem mächtigsten und gefährlichsten Rivalen sicher gestellt hatte, kam er dem vom Glanze seiner neuen Würde geblendeten Niger[3]) zuvor und eilte in Gewaltmärschen nach Rom.

Der Senat, dem nichts anders übrig blieb, hatte von Anfang an Alles gethan, um den an der Spitze seiner Grenzsoldaten anrückenden Kriegesfürsten günstig zu stimmen. Julian hatte er umbringen lassen[4]) und dem Septim Abgeordnete zur Huldigung[5]) entgegengesandt. Dieser wusste jedoch wohl, dass er als Afrikaner[6]) und vor Allem als Repräsentant der kriegerischen Donaulande[7]) keine Sympathien von Seiten der Curie zu erwarten hatte. Die Motive, aus denen das Entgegenkommen derselben entsprang, lagen zu klar vor Augen, als dass ihn dasselbe hätte bestechen können; es war nur die augenblickliche Furcht vor den rauhen Männern Pannoniens, welche die Schritte der Curie bestimmt hatte. Die Behandlung der Abgesandten macht die Gesinnung des Kaisers bis zur Evidenz klar. Offen vor den Augen der rohen Krieger liess er ihre Gewänder durchsuchen, ob sie verborgene Waffen bei sich trügen.[8])

Noch vor seinem feierlichen Einzuge in die Hauptstadt vollzog er einen wichtigen Akt, um das Uebergewicht

[1]) Herodian II. 15, 1.
[2]) Dio 73, 15. Herodian II. 15, 3.
[3]) Herodianus II. 9, 1.
[4]) Hist. aug. Julian 8. Dio 73, 17.
[5]) Hist. aug. Severus c. 6.
[6]) Severus c. 1.
[7]) Herodian II. 9, 11. Dio 76, 11.
[8]) Hist. aug. Severus I.

Roms und Italiens den Provinzen gegenüber zu brechen. Er löste die aus römisch-italischen Bürgern bestehende Leibwache auf.[1]) Diese Cohorden hatten sich daran gewöhnt das römische Reich als ihr Eigenthum zu betrachten und es an den zu vergeben, der ihnen der geeignetste schien. Diese Befreiung von einem übermächtigen Rivalen wäre an sich für den Senat äusserst angenehm gewesen, wenn nur Septimius es nicht anders gemeint hätte.

An die Stelle der Römer und Italiker setzte er die Krieger der Grenzbezirke,[2]) d. h. mit einem Worte er übertrug seiner Meinung nach die Herrschaft von den Römern und Italikern auf die Provinzialen. Von Unmuth und Schmerz wurde der Senat durch diese Wendung der Sache erfüllt. Einen grossen Vorwurf, sagt der Senator Dio,[3]) machte man dem Septimius daraus, dass er die Stadt mit einem Gemisch roher Barbaren erfüllte und die Jugend Italiens zwang, statt Krieger Räuber und Gladiatoren zu werden.

Nach dem Einzuge behandelte Septim Rom wie eine eroberte Stadt; die Soldaten trieben sich überall umher, schlugen auf dem Palatium ihre Zelte auf und durchwütheten Rom raubend und plündernd.[4]) Die Provinzen rächten sich an der strengen Gebieterin, welche sie so lange in den Staub gedrückt hatte.

Den Morgen nach dem Einzuge erschien der neue Herrscher in glänzender Waffenrüstung, umgeben von Soldaten, im Senate und suchte ihn, weil ihm dies für den Augenblick vortheilhaft erscheinen mochte, zu ködern durch schmeichelhafte Worte.[5]) Jedoch nur Wenige liessen sich hierdurch irre führen, da sich gerade bei dieser Versammlung der Uebermuth der Provinzialsoldaten recht deutlich zeigte. Unter grossem Geschrei verlangten sie

---

[1]) Severus 6. Dio 74, 1 u. 2. Herodian II. 13, 1.
[2]) Dio 74, 2.
[3]) Dio 74, 2.
[4]) Hist. aug. Severus 7.
[5]) Severus 7. Dio 74, 2.

ungeheure Geldsummen und der Kaiser selbst vermochte sie kaum zu beruhigen.[1])

Die Hoffnung der Curie ruhte noch bestandig auf Albin. Während Septim noch im Osten gegen Niger beschäftigt war, knüpfte man mit dem Britannier die alten Unterhandlungen wieder an. Derselbe hatte endlich Farbe bekannt und schickte sich an nach Gallien überzusetzen,[2]) angeblich weil der Kaiser ihm nach dem Leben getrachtet habe.[3]) Die Senatoren setzten sich mit ihm in brieflichen Verkehr[4]) und knüpften nebenbei mit den ersten Mannern Galliens und Spaniens Verbindungen zur Unterstützung Albins an.[5]) Eine Menge Senatoren scheint sogar persönlich an Albins Heereszug Theil genommen zu haben.[6]) Auf den Feldern von Lyon wurden des Senates Hoffnungen im Blute erstickt. Albinus selbst büsste seinen Versuch mit dem Leben.[7])

Septim, bis zum Aeussersten über die offene Parteinahme für seinen Feind ergrimmt, beschloss des ihm so feindlichen Institutes Kraft zu brechen.

In der ersten Versammlung warf er der Curie in den grellsten Farben ihr perfides Benehmen vor, lobte den Commodus auf's Höchste und bekannte sich ohne Scheu zu den Herrscherprincipien desselben.[8]) Darauf liess er einundvierzig der Angesehensten zum Tode schleppen.[9]) Alle weiteren Schritte: die Vorrechte, mit denen er die Soldaten ausstattete,[10]) die Errichtung eines eigenen Senates in dem mit Rom an Glanz und Ansehen wetteifernden

---

[1]) Severus 7.
[2]) Hist. aug. Albinus 8 u. 9. Herod. III. 5. 8.
[3]) Albinus 8. Herod. III. 5. 4.
[4]) Herod. III. 8. 1. Albinus 12.
[5]) Hist. aug. Severus 12.
[6]) Severus c. 11.
[7]) Severus 11. Dio 75. 6.
[8]) Severus 12. Dio 75. 8.
[9]) Severus 13. Dio 75. 8.
[10]) Herod. III. 8. 5.

Alexandrien[1]) die Ausschmückung hervorragender Städte, wie Byzanz und Alexandrien mit den prachtvollsten Gebäuden.[2]) alle zielten nur darauf hin den Senat und mit ihm Rom von seiner erhabenen Stellung herabzudrücken.

Auf die Provinzbewohner verwandte er auch in anderer Hinsicht seine grösste Sorge; er verbesserte die Gerichtspflege z. B. bei ihnen mit der grössten Strenge[3]) auch traf er die Bestimmung, dass die Provinzen nur alle fünf Jahre ihre Statthalter wechseln sollten. Er wollte hierdurch dem Uebelstande vorbeugen, dass letztere dann gerade ihre Stellen verlassen mussten, wenn sie eben erst angefangen hatten mit den Verhältnissen des Landes und seiner Bewohner vertraut zu werden. Auch sollten nur diejenigen in der Verwaltung folgen, welche schon als Beamte bei derselben vorher thätig gewesen waren. Von Niger hatte der Kaiser diese Einrichtungen angenommen.[4])

Caracalla, sein Sohn und Nachfolger, war dazu seiner Abstammung nach Vertreter dreier Provinzen,[5]) und konnte Septimius deshalb wohl hoffen, dass seine Bestrebungen nicht auch mit ihm in's Grab sinken würden.

So ist Septimius Severus mit Recht von Gibbon und Burkhardt der erste reine Repräsentant der Militairherrschaft[6]) genannt, der eine zwischen seiner Person und dem Heere stehende Gewalt nicht anerkennen wollte.[7]) Die Idee eines römischen Weltreiches im Gegensatz zu der engen Stadtherrschaft hatte ihn ergriffen. Er selbst war ja Provinziale von Geburt und verrieth schon durch seinen afrikanischen Dialekt,[8]) wie wenig er mit den feinen

[1]) Hist. aug. Severus 17.
[2]) Severus 23. Zosimus I. 9.
[3]) Severus 8.
[4]) Hist. aug. Niger 7.
[5]) Dio Cassius lib. 77. caput 6.
[6]) Burkhardt l. c. pag. 8.
[7]) Gibbon l. c. c. 5. pag. 262.
[8]) Aurelius Victor epitome XX. patria originis provincialis
H. aug. Spartiani Severus 19.

Abkömmlingen der Meteller und Scipionen gemein hatte. Herrscher war er geworden gegen den Willen des römischen Senates; durch seine Krieger aus den Provinzen, den einzigen Vertretern dieser selbst, hatte er Rom mit bewaffneter Hand genommen. Was fragte er nach Rom und dem Senate, das Heer war es, welchem er die Herrschaft verdankte.

Diese seine Soldaten hatte dann Septim in genauer Erkennung der Sachlage nach Rom berufen und sie an die Stelle jener italischen Garde gesetzt. So waren die Provinzen durch ihre Söhne in der Hauptstadt vertreten und übten von jetzt an durch dieselben einen mächtigen Einfluss auf die Geschicke des Reiches aus. Von Septim an vollzieht sich deshalb auch jedem Auge sichtbar jener merkwürdige Process, welcher ein Jahrhundert später unter Diokletian und Constantin seinen Abschluss fand, ich meine den Uebergang der römischen Stadtherrschaft in ein romanisches Weltreich. Interessant ist es den Todeskampf der Curie zu verfolgen, den heftigen Zuckungen dieser durch ihre Traditionen im Ansehen der Nationen mächtigen Körperschaft zuzusehen, das letzte Aufflackern ihrer Lebensgeister zu betrachten, bis zuletzt der Zusammensturz der Stadtherrschaft unter Gallienus eintrat. Noch einige Jahrzehnte blieb Rom Residenzstadt der Kaiser, dann wurde ihm auch dieses Vorrecht entzogen und Byzanz nahm seine Stelle ein.

Septims Regierung bezeichnet den Anfang des Todeskampfes, der sich noch ein Jahrhundert lang hinzog. Unter den vielen rechtlichen Bestimmungen,[1]) die der Kaiser traf, hatten die meisten das Wohl der Provinzen im Auge, die er ja auf seinen Kriegszügen meistens persönlich kennen gelernt hatte. Dass er den Uebertritt zum Christenthum, diesem energischsten Bundesgenossen seiner Bestrebungen, verbot, darf uns bei der religiösen

[1]) Historia augusta Severus c. 17. (plurima iura fundavit).

Richtung[1]) des Kaisers nicht wundern; er sah eben in dem Christenthum nur einen Feind seiner Götter und keinen Mithelfer bei seinen Bemühungen zur Nivellirung der Reichsbewohner.

Caracalla trat in seine Fussstapfen. Derselbe war, wie schon erwähnt, der Nachkomme dreier Nationen;[2]) er selbst pflegte sich dessen zu rühmen. Und in Wahrheit besass er, wie Dio sagt, die Feigheit und den Leichtsinn des Galliers, die Rohheit des Afrikaners und die Schlauheit des Syriers; so also war in seiner Person gleichsam die Herrschaft der Provinzen verkörpert. Schon gleich bei seiner Thronbesteigung drohte er, dass der Senat ihn noch als einen Sulla kennen lernen würde.[3]) Die Soldaten dagegen nannte er seine Freunde und wünschte lange zu leben, um sie desto reicher beschenken zu können.[4])

Von allen Schranken, die das bürgerliche Gesetz zog, suchte er seine Lieblinge völlig zu befreien, indem er bestimmte, dass von ihm allein die Krieger verurtheilt werden könnten.[5])

Welcher Gegensatz zu den Zeiten Trajans, wo der Kaiser selbst den Senat aufforderte über die Meutereien der Soldaten zu Gericht zu sitzen! Es lag hierin, klagt Dio, kein anderer Vortheil, als dass jetzt die Senatoren selbst von gemeinen Soldaten sich tyrannisirt sehen mussten. Aber es war nicht die römische Garde, die zwar auch aus den Provinzsoldaten zusammengesetzt wurde, welche so ausserordentlich bevorzugt wurde, nein, gerade die Provinzialen erfreuten sich seines so grossen Wohlwollens! Macedonier,[6]) Celten und Scythen[7]) bildeten seine beständige Umgebung.

---

[1]) Dio 76, 8.
[2]) Siehe oben.
[3]) Hist. augusta Caracalla 4.
[4]) Dio 77, 3.
[5]) Dio 77, 17.
[6]) Dio 77, 7.
[7]) Dio 78, 6.

Sogar in seiner Kleidung legte er mit Ostentation die Verachtung alles Römischen an den Tag; bald ging er nämlich in gallischen Kleidern und Schuhen, bald in einem nur bei den Barbaren gebräuchlichen Kriegsmantel einher.[1])

Das ganze römische Volk sollte ihm hierin nachfolgen, zwangsweise führte er Provinzialtrachten in die Hauptstadt des Reiches ein.[2]) Was würden wohl die Eroberer der Welt gesagt haben, wenn sie, aus dem Grabe zurückgekehrt, ihre Nachkommen erblickt hätten, nicht nur beherrscht von Provinzbewohnern, sondern auch in der Kleidung ihnen nachahmend? Der römische Senat, diese so altehrwürdige Körperschaft, fand natürlich vor den Augen des Afrikaners keine Gnade; derselbe musste ihm, als lebendiger Vertreter der Herrlichkeit des alten Rom, äusserst verhasst sein. Auf jegliche Weise bedrückte er ihn, belegte die Mitglieder mit harten Steuern[3]) und schloss sie gleich Commodus wieder von der kaiserlichen Tafel aus.[4])

Durch alle seine Handlungen wollte er, wie unser Gewährsmann, der Senator Dio, klagt, kund thun, um wie vieles er einen gemeinen Soldaten höher schätzte, als einen Senator.[5])

Der Senat musste durch solches Vorgehen, wenn auch nicht gerade alle Massregeln direct gegen ihn gerichtet waren, in den Augen der Völker immer mehr an Ansehen und wirklichem Einflusse sinken.

Seinem Handeln setzte Caracalla vollends dadurch die Krone auf, dass er allen Provinzialen mit einem Schlage das römische Bürgerrecht ertheilte.[6]) Wenn auch hiermit das römische Bürgerrecht als solches nicht aufgehoben wurde, indem die Ertheilung nur alle damals Lebenden betraf,

---

[1]) Dio 78, 3.
[2]) Hist. aug. Caracalla 9. Aurelius Victor epitome XXI.
[3]) Dio 77, 9.
[4]) Dio 77, 18.
[5]) Dio 77, 13.
[6]) Dio 77, 9.

so bestand doch das Reich für lange Zeit aus einer gleichartigen Masse von Bürgern, welche alle derselben Rechte, wie die Römer, sich erfreuten.

Der Senat stand fast auf derselben Stufe, wie die von Septimius gestiftete Curie von Alexandrien. Wenn er später nochmals zu verschiedenen Zeiten Einfluss auf den Gang der Ereignisse ausübte, so lag dies an der Schwäche der Herrscher. Für die nächstfolgende Zeit ging es immer schneller abwärts mit ihm.

Nach der kurzen Regierungszeit des Makrinus zog der Orient mit siegendem Gepränge in die alte Roma ein. Heliogabals Schandgenossen sahen die Stadt und den Senat in tiefster Schmach. Umgeben von all dem orientalischen Luxus nahm jetzt der ausländische Sonnengott, Bal, die Stadt des Jupiter allein in Besitz.[1]) Die Nachkommen des Mars mussten sich vor ihm in den Staub werfen. Ueber alle anderen Götter erhoben, genoss Bal die Ehre, den Beherrscher des Römerreiches, den Nachfolger Augusts als Diener zu seinen Füssen zu sehen.[2]) Gesänge in fremder Zunge begleiteten die Opferung von jungen Knaben und ertönten bei dem Rundzuge des in syrische Gewänder gehüllten Wüstlings durch die Stadt des Cäsar.[3]) Der echt römische Cult wurde mit Hohn in den Staub getreten; die seit dem grauesten Alterthume als unverletzlich verehrten Vestalischen Jungfrauen wurden mit Gewalt herbeigezogen den niedrigen Lüsten eines liederlichen Buben zu dienen. Ein Mensch also, der nach römischen Begriffen auf öffentlichem Forum gegeisselt werden musste,[4]) setzte jetzt den Fuss auf den Nacken der ehemaligen Weltbeherrscher.

Die Verfassung kam nicht besser weg als der Cult. Ohne Senatsbeschluss gab sich Heliogabal eigenmächtig

---

[1]) Dio 79, 11.
[2]) Dio 79, 11.
[3]) Dio ibidem.
[4]) Dio 79, 11.

Regentennamen, liess gegen allen Gebrauch den Namen des Makrinus in den Consularfasten tilgen und schob seinen eigenen ein, ohne jemals ein römisches Amt bekleidet zu haben. Ohne die Curie zu fragen ernannte er sich zum zweiten Male zum Consul.[1])

Der Senat war gezwungen diesem Treiben zuzusehen, ohne im mindesten dagegen einschreiten zu können. Die fortwährende systematische Bedrückung und vielleicht auch das Eindringen von schlechten Elementen hatte seine Kraft und sein Ansehen gänzlich gelähmt.

Eine feile Buhlerin, die Mutter Heliogabals, sass in seiner Mitte;[2]) elende, kriechende Sclaven nahmen die Stellen der Scipionen, Claudier und Meteller ein.[3]) Die altehrwürdigen Formen der Senatsconsulte wurden herabgewürdigt durch eine Versammlung von Weibern, welche in der Sprache derselben die lächerlichsten Bestimmungen traf.[4])

Wir sehen, das Mass der Verachtung war im vollen Sinne des Wortes bis zum Rande gefüllt. An die Stelle von Königen, welche Cineas vorgefunden hatte, waren Sclaven und vergnügungssüchtige Weiber getreten, die Sprache einer Körperschaft, vor der die Welt gezittert, theilte den Frauen des Reiches die neuesten Moden mit.

Einen solchen Senat konnte natürlich die Welt nicht mehr als die lebendige Quelle der Gewaltfülle ansehen; die nächsten Kaiserernennungen mussten ganz in den Händen der übermächtigen Armee liegen;[5]) das Heer trat in den Augen der Nationen an die Stelle des Senates.

Ohne Bedenken sprachen die Soldatenhaufen es aus:[6]) „der Senat habe nur die Pflicht dem von ihnen rechtsgültig ernannten Kaiser die üblichen Titel zu verleihen".

[1]) Dio 79, 8.
[2]) Historia aug. Heliogabalus c. 4.
[3]) Heliogabal 20.
[4]) Heliogabal 4.
[5]) Burkhardt l. c. p. 14.
[6]) Hist. aug. Alexander c. 1.

Die Curie war so gebrochen, dass sie sich nach der Ermordung Heliogabals beeilte, den Ausspruch der Krieger zu sanctioniren. Gegen alle Gewohnheit stattete sie den von den Soldaten erwählten Kaiser an einem Tage mit allen Würden aus.[1])

Der billig denkende Alexander mochte wohl erkennen, dass es auf diesem Wege nicht weiter gehen konnte; die Welt bedurfte eines Centrums und wo sollte dies noch anders gefunden werden, als in Rom und seinem Senate? Um das Reich nicht auseinanderstürzen zu lassen, galt es diesen Mittelpunkt zu stärken.

III.

Hebung des Senates durch Alexander und steigendes Ansehen desselben als Staatsrath (222—260).

Alexander Severus unternahm es, die Curie wieder zu heben; er war ein Mann von ernstem, sittlichem Streben, erfüllt von Liebe zu altrömischem Wesen;[2]) dabei von eiserner Consequenz in der Durchführung seiner Pläne. Er sah ein, dass die römische Welt, wie damals die Verhältnisse lagen, des Senates noch nicht entbehren konnte; wir finden bei ihm eine Hochachtung vor demselben, die seit Mark Aurel unerhört gewesen war, sogar des politisch fast vergessenen Ritterstandes nahm er sich als einer Pflanzstätte für Senatoren an. Zwar war er weit davon entfernt die Curie wieder zur herrschenden Stellung im Reiche erheben zu wollen; er wusste zu wohl, dass die Zeiten des wirklichen Regimentes für die Curie vorüber seien und dass man das Heer allein als die Quelle der Gewalt betrachten müsse.[3]) Er behandelte deshalb die gemeinen Soldaten mit der äussersten Sorgfalt, er besuchte sie, wenn sie erkrankt waren, persönlich in ihren Zelten[4])

[1]) Alexander c. 2 u. 8.
[2]) Alexander 4 u. 25. Alex. 12.
[3]) Alex. 47.
[4]) Alex. 47.

und nahm sie gegen die Uebergriffe der Vorgesetzten in Schutz, wo er nur konnte;[1]) er nannte sie sogar seine Genossen und Freunde.[2]) Ausschreitungen allerdings züchtigte er mit der grössten Strenge, doch ging dies nur aus dem Bestreben hervor das Heer selbst in den Augen der Provincialen zu heben.[3])

Wenn also auch der Kaiser von einer allzu sentimentalen Liebe zu der ehrwürdigen Reliquie des Freistaates nicht eingenommen war, so wusste er doch wohl, dass das Reich einer Versammlung von Männern bedürfe, welche Ansehen genug besässen, streitige Wahlen der Krieger zu lenken, möglicherweise auch zu entscheiden. Um dieses zu erreichen galt es den Senat vor Allem selbst innerlich zu kräftigen, ihn überhaupt zu reformiren.

Deshalb reinigte er ihn auf's gründlichste von jenen unsaubern Elementen, die sich in ihn eingeschlichen hatten.[4]) Mit einer einmaligen Reinigung war jedoch nicht viel erreicht; es musste die unreine Quelle verstopft werden, die sonst das gereinigte Wasser beständig getrübt haben würde.

Daher wurde der Ritterstand von allen Eindringlingen gesäubert und festgesetzt, dass hinfüro keine Freigelassenen mehr in demselben aufgenommen werden dürften.[5]) Nachdem dies geschehen, machte sich Alexander an die gesetzliche Fundamentirung des renovirten Instituts. Um seine und des Staates Stellung demselben gegenüber zu kennzeichnen, bildete er aus den tüchtigsten Mitgliedern desselben ein geheimes Consistorium.[6])

Hierdurch wurde aus dem Senate des römischen Volkes der Ministerrath eines Herrschers, welcher durch sein moralisches Ansehen und durch seine klugen

[1]) Alex. 23.
[2]) Alex. 53.
[3]) Alex. 50.
[4]) Alex. 15.
[5]) ibidem.
[6]) Dio Cassius 80, 1; Alex. 16; Herodianus VI. 13.

Rathschläge in schwierigen Zeiten eine nicht zu verachtende Stütze darbot. Um aber das Letztere zu ermöglichen, stattete Alexander den Senat mit verschiedenen Vorrechten und Würden aus. So gab er ihm das Cooperationsrecht, wenn auch nicht durch ein Gesetz bestätigt, so doch durch die Praxis eingeführt.[1]) Die Erwählung der Stadt- und Prätorialpräfecten legte er in seine Hand und bestimmte zugleich, dass die zu genanntem Amte Erwählten mit senatorischem Range bekleidet werden sollten, falls sie denselben noch nicht besässen.[2]) Diese so sehr hervorragenden Aemter, von denen das letztere sogar unter dem gewaltigen Septim eine ganz bedeutende Rolle gespielt[3]) hatte, waren der Einsicht des Senates anvertraut. Auch an der Verwaltung der Provinzen gestattete der kluge Imperator seinem Staatsrathe Antheil, indem er ihm die Besetzung der Proconsularprovinzen übertrug.[4]) Um die Mitglieder des Standes auch äusserlich als bei weitem über das gewöhnliche Volk erhaben darzustellen, gestattete der Kaiser ihnen breitere Purpurstreifen, als die Ritter, zu tragen und sich silberner Wagen zu bedienen.[5])

Ein Unglück für das römische Reich war es, dass die Krieger, nicht mehr an ernste Zucht gewöhnt, in jedem Kaiser, der straffe Disciplin zu handhaben versuchte, ihren Feind erblickten. Der Germane Maximin machte sich den auch gegen Alexander allmählich wachsenden Unwillen des Heeres zu Nutzen und liess ihn in seinem Zelte ermorden.[6]) Die Soldaten ernannten darauf ihn selbst wegen seiner kriegerischen Tüchtigkeit zum Imperator.[7]) Maximin, der rauhe Sohn des Nordens, hatte seine Jugend

---

[1]) Hist. aug. Alex. 19.
[2]) Alex. 19.
[3]) Dio 76, 28.
[4]) Alex. 24.
[5]) Alex. 27 u. 43.
[6]) Alex. 59.
[7]) Hist. aug. Maximinus c. 8.

im Kampfe mit räuberischen Gesellen zugebracht, vor welchen er seine Heerden beschützen musste.[1])

Septimius hatte ihn bei einem Aufenthalte in Thracien kennen gelernt, Proben von seiner fast übermenschlichen Körperstärke erhalten und ihn mit Freuden in's Heer aufgenommen.[2])

Wie der Schützling Septims nun schon in seinem ganzen Aeussern die rohe Naturkraft der nördlichen Provinzen und deren wilden, unbändigen Geist repräsentirte, so zeigte sich auch in seinen Gesinnungen der schroffste Gegensatz zu der überfeinen römischen Welt.[3])

Es nahm fast den Anschein, als sollte Rom, welches unter Heliogabal der Sitz orientalischer Corruption gewesen, nunmehr eine Stätte nordischen Barbarenthums werden.

Der neue Imperator, welcher durch und unter Septim sich in Folge seiner Tollkühnheit den Weg zu den höchsten Stellen im Heere gebahnt hatte, dürfte nicht allzuviel von der Vergangenheit des Staates, den er beherrschen sollte, und seiner Institutionen gewusst haben. Sein Glück hatte begründet der Afrikaner Septim, dessen Gesinnungen gegen den Senat ihm jedenfalls bekannt sein mochten; zum Augustus hatten ihn seine nordischen Eisenmänner ausgerufen, ohne dorthinten in Italien den Senat zu befragen.[4]) Es galt nun zu zeigen, dass er und seine Krieger nun auch die Kraft besassen, die römische Welt zu unterjochen.

Altes Herkommen, bürgerliche Gesetze waren ihm unbekannte Dinge, römisches Staatsrecht wohl nicht minder; nur eines kannte er und dies um so besser, stramme militärische Disciplin. Er vermeinte nun den bürgerlichen Staat mit denselben Mitteln leiten zu müssen,

---

[1]) Maxim. 2.

[2]) Maxim. 2.

[3]) Maxim. 2, 3, 4; Hist. aug. Alex. 63 (rusticitas et asperitas).

[4]) Maxim. 8.

durch welche er sein rohes Heer im Zaume hielt.[1]) Den Senat hasste er, und weil er sich von ihm verachtet glaubte, hatte er ernstlich vor, sich blutig dafür an demselben zu rächen.[2]) Das Schicksal, welches 200 Jahre später Rom unter den eisernen Fusstritten der Gothen und Vandalen zermalmte, schien jetzt schon dasselbe zu ereilen. „Diese Herrschaft, sagt mit Recht Burkhardt,[3]) war, wenn auch nicht im Erfolg, so doch im Princip furchtbarer als die irgend eines Kaisers. Diese alte Welt mit ihren Denkmälern voll Schönheit, ihrem Leben voll Bildung, reizte den Barbaren, der sich seines Ursprungs schämte, zu heftiger Wuth".

Zum Glücke des alten Reiches und seines Senates wandte sich Afrika, während Maximin noch die Germanen bekämpfte,[4]) von jenem ab und wählte seine eigenen Herrscher, die beiden Gordiane, Vater und Sohn.[5]) Jetzt musste es sich zeigen, ob die unter Alexander renovirte und als Staatsrath des Kaisers freudig emporgeblühte Curie die Kraft besass, durch ihr Ansehen nach einer Seite hin den Ausschlag zu geben. Welcher Partei und welcher Provinz sie sich zuwenden würde, konnte bei der eben erwähnten Sachlage keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Bei der Nachricht, dass Afrika den wilden Maximin verworfen habe, kehrte Muth und Hoffnung in die Herzen der Senatoren zurück. Gestützt auf die Kraft Italiens und der einen Provinz war man möglicherweise im Stande den nordischen Kriegern zu widerstehen und Rom zu erretten. Man wird gestehen müssen, dass der Senat sich seiner Aufgabe gewachsen zeigte und mit Ernst und Muth die Sache zu einem glücklichen Ende führte.

---

[1]) Maxim. 8.
[2]) Maxim. 12.
[3]) Burkhardt l. c. p. 17.
[4]) Maximin 14; Gordian 8.
[5]) Gord. 11; Maxim. 14.

Man hatte zwar den Maximin schon in seiner Würde bestätigt,[1]) aber dessen ungeachtet erklärte man sich nach Empfang der frohen Nachricht sofort für die beiden Gordiane und nannte Maximin mit seinem Sohne „Feinde des Vaterlandes“[2].) Darauf wurden Briefe in die Provinzen gesandt, welche die Aufforderung enthielten, sich der Sache der Freiheit und des öffentlichen Wohles anzuschliessen.[3]) Selbst nicht einmal der frühe Tod der Gordiane, welche in einem Kampfe mit dem Mauritanischen Statthalter, Maximins Anhänger, das Leben verloren hatten, vermochte den Senat zu erschüttern. Unbeirrt stellte er in Anbetracht der Verhältnisse drei Kaiser auf, den Maximus, Balbinus und den jüngeren Gordianus,[4]) Nachkomme der beiden Gefallenen. Sollte in dieser Ernennung zweier Kaiser — der junge Gordianus konnte einstweilen noch nicht in Betracht kommen — nicht eine Erinnerung an die alten Zeiten des Consulates liegen?

Als Maximin Nachricht von den Vorgängen in der Hauptstadt erhielt, da soll er gewüthet haben, wie ein wildes Thier;[5]) er sann schreckliche Rache[6]) und wandte sich zur Ausführung derselben alsbald gegen Italien.[7]) Der Kaiser Maximus ward ihm mit einem Heere entgegengeschickt, nachdem man vorher alle Provinzen, Häfen und Städte aufgefordert hatte, dem Maximin keinerlei Zufuhr zu gewähren.[8]) Damals zeigte es sich, welche Kraft der alten Welt noch inne wohnte, wenn sie fest zusammenstand. Bald begannen die Krieger Maximins zu murren wegen des fühlbaren Mangels an Lebensmitteln;[9]) sie

[1]) Aurelius Victor de caesaribus c. 25.
[2]) Maximin 14, 15.
[3]) Max. 15.
[4]) Max. 19, 20.
[5]) Hist. aug. Max. 17.
[6]) Max. 18.
[7]) Ibid.
[8]) Maximin 23.
[9]) Ibidem

mochten, und nicht mit Unrecht, gehofft haben in dem schönen, sonnigen Italien entschädigt zu werden für all die Mühen und Strapazen, welche sie im Norden erduldet hatten. Statt dessen trat nun sogar Mangel am Nöthigsten ein; die Folge war, dass Maximin von seinen eigenen Soldaten bei Aquileja ermordet ward.[1]) So war ein furchtbarer Kampf, dessen Ausgang zum Mindesten zweifelhaft gewesen wäre, durch die klugen Anordnungen des Senates verhindert und Rom vor einem blutigen Schicksale bewahrt worden.

Welch ein Unterschied zwischen der Curie unter Septim, Caracalla und Heliogabal und dem von Alexander renovirten und zum Staatsrathe umgebildeten Senate! Richtig hatte er seine Stellung, bei erschütternden Revolutionen und streitigen Kaiserwahlen ein Centrum bilden zu müssen, erkannt und sich seiner Aufgabe gewachsen gezeigt. Das Ansehen war dadurch bedeutend gestiegen und Philippus, der Mörder des jungen Gordian, konnte sich nur durch die Lüge, Gordian sei im Kampfe gefallen, die Anerkennung des Senates erschleichen.[2])

Als dann der wahre Sachverhalt bekannt wurde, stellte der Senat zwei Gegenkaiser auf[3]) und erst nach deren schnellem Ableben nahm Philipp unangefochten die Regierung in seine Hand.

Es folgte Decius, ein edler Mann, in der Regierung; unter ihm schienen für den Senat die alten Zeiten des Freistaates zurückkehren zu wollen. Dieser Kaiser „sah es als das höchste an, seine gewaltige Kraft im Dienste einer veredelten Senatsregierung zu üben.“[4])

Nach allen Seiten hin für das Wohl des ihm anvertrauten Staates thätig, suchte Decius den gesunkenen Sitten durch Wiedereinführung des Censoramtes aufzuhelfen.

---

[1]) Maximin 23.
[2]) Hist. aug. Gordian 31.
[3]) Zonaras XII., 18.
[4]) Burkhardt l. c. p. 24.

Die Wahl eines geeigneten Mannes beschloss er in die Hand des Senates zu legen. Ein gewichtiges Wort fürwahr hätte hierdurch Letzterer wieder bei der Verwaltung des Staates mit in die Wagschale werfen können. Die höchste Aufsicht über Senat und Ritterstand, die Verwaltung der Einkünfte, die Vertheilung der Steuern, dann die Bestrafung schlechter Sitten, sogar bei den Soldaten sollte dem von der Curie erwählten Censor zugewiesen werden.[1]) Es ist wohl als sicher anzunehmen, dass auch bei längerem Leben Decius seine Träume von altrömischem Wesen und Streben nicht hätte verwirklichen können; aber nichts destoweniger verdeutlichen uns dieselben die Bestrebungen und Ansichten, die damals in Rom in gewissen Kreisen die herrschenden waren. Bald jedoch musste es sich zeigen, dass die Zeiten des alten Römerthums, der alten Stadtherrschaft und mit ihnen auch die einer Senatsregierung vorüber waren.

In den Sümpfen Germaniens, wo Decius seinen Heldentod fand, gingen seine edlen, wenn auch undurchführbaren Absichten unter.[2])

Das Heer, auf dessen Schwertspitze des Reiches Wohl ruhte, nahm für sich das Recht in Anspruch seinen Führer gegen die Feinde selbst zu erwählen. Ein gewisser Gallus wurde zum Augustus ausgerufen und vom Senate anerkannt,[3]) obgleich er im Verdachte stand, den Tod des Decius herbeigeführt zu haben.[4]) Er glaubte nichts Besseres für den Bestand seiner Herrschaft thun zu können, als dass er sich Roms bemächtigte.[5]) Auf's eiligste schloss er deshalb mit den Barbaren Frieden[6]) und eilte gen Italien.

---

[1]) Hist. aug. Valerianus 5 u. 6.

[2]) Zosimus liber I. 24. Aurelius Victor epitome 29. Eutropius breviarium 9, 4.

[3]) Victor de caesaribus 29.

[4]) Zosimus I. 23.

[5]) Zosimus I. 25.

[6]) Zosimus I. 24.

Jetzt schon begann das Vorspiel jener gewaltigen Kämpfe und blutigen Katastrophen, welche unter der Regierung des Gallienus die Auflösung des Reiches in seine einzelnen Provinzen beinahe für immer herbeigeführt hätte, und welche diese Epoche zu einer der traurigsten in der römischen Geschichte machen. Hatte dieses eine Heer das Recht einen Kaiser zu ernennen, warum nicht auch ein anderes?

Aemilianus, Befehlshaber der Truppen in Pannonien, hielt sich für ebenso berechtet Nachfolger Augusts zu werden, als Gallus. Von den Kriegern zum Imperator ernannt eilte er nach Italien. Gallus, welcher ihm entgegengezogen war, wurde von seinen eigenen Truppen bei Interamna erschlagen.[1])

Aemilianus glaubte, es sei das Vortheilhafteste für ihn sich des Wohlwollens des Senates zu versichern, um vermöge seines Ansehens Gegenkaisern um so besser entgegentreten zu können. Er wollte deshalb an die Bestrebungen des Decius anknüpfen, wahrscheinlich um mit Uebergehung des Gallus als directer Nachfolger und Fortsetzer der Regierung dieses Kaisers zu erscheinen. Wie es scheint, wollte er sogar noch viel weiter gehen, dem Senate die Regierung überlassen und sich selbst nur die Executive vorbehalten. Wir besitzen einen Brief von ihm an den Senat, in welchem er die höchst merkwürdigen Worte schrieb: „Das Reich will ich euch — dem Senate — überlassen; ich will dagegen überall als euer Feldherr die Kriege führen".[2]) Als diese Herrschermaximen im Heere und vor Allem bei den Officieren bekannt wurde, da ward man gewaltig unwillig und erklärte einen solchen Menschen für unfähig, die Regierung weiter zu führen; er wurde erschlagen.[3]) Wir sehen, dass die seit Septimius

---

[1]) Zosimus I. 28; Aurelius Victor de caesaribus 31. Eutropius IX. 4.

[2]) Anonymi continuatio Dionis; Müller fragmenta IV. p. 193.

[3]) Zosimus I. 29.

hervorgetretenen Ideen, wonach dem Gesammtreiche, vertreten in dem Heere, Antheil an der Wahl der Herrscher, indirect also auch an der Regierung gebührte, bereits grosse Fortschritte gemacht hatte. Das Heer oder vielmehr die Officiere waren sich ihrer Ziele wohl bewusst und wir werden gleich unten sehen, wie in Betreff derselben allgemeine Uebereinstimmung unter ihnen Allen herrschte.

Der von Gallus gegen Aemilianus herbeigerufene Valerian war endlich, als es bereits zu spät war, mit seinen rheinischen Legionen nach Italien gekommen;[1]) er scheint absichtlich gezögert zu haben, um mühelosen Gewinn einzustreichen, nachdem die beiden sich gegenseitig aufgerieben. In Folge einer allgemeinen Uebereinkunft der Soldaten[2]) oder, wie Burkhardt[3]) und Bernhardt richtig vermuthen, der höheren Officiere beider Heere, wurde Valerian zum Kaiser gewählt. Die Vermuthung, dass weniger die Soldaten als die Officiere die Uebereinkunft getroffen haben, wird durch die Mittheilung, dass die Wahl vor sich gegangen sei „non strepitu militum sed communi omnium sententia“[4]) wohl zur Gewissheit. Eine solche allgemeine Uebereinstimmung können so gewaltige Heeresmassen aus sich heraus wohl kaum erzielen. Auch scheint das „non strepitu“ ausdrücklich auf den Gegensatz zu früheren Kaiserwahlen, an welchen sich vorzugsweise die gewöhnlichen Soldaten betheiligt hatten, hinzuweisen.

Wir stehen hier einer geordneten Kaiserwahl gegenüber, an welcher sich die Bürger des gesammten Reiches betheiligen, da wir wohl das Heer als den einzigen lebenskräftigen Repräsentanten der Reichsbewohner betrachten müssen. Die Wahl erfolgt nicht durch Ungehorsam und Meuterei, sondern communi omnium sententia d. h. vom

[1]) Victor d. caes. 32.
[2]) Zosimus I. 29.; Hist. aug. Valerianus 5.
[3]) Burkhardt l. c. p. 23.
[4]) Hist. aug. Valer. 5.

Volke, vertreten im Heere, geleitet von seinen Führern, den Officieren. Gleicht eine solche Heeresversammlung zur Wahl eines Herrschers nicht den alten Comitien, in denen die Bürger, geführt von Consuln oder Tribunen, ihre Beamten erwählten?

Ein weiterer wichtiger Schritt zur Schöpfung eines romanischen Weltreiches, vertreten im Heere und seinen Führern, war hiermit geschehen, die Wahlmonarchie im Gegensatz zur libera respublica, an deren Spitze der Senat stand, war in ihren Grundzügen vollendet. Der Curie konnte in dem sich bildenden Reiche richtiger Weise nur die Stellung werden, welche ihr schon Alexander angewiesen hatte, nämlich die eines Ministeriums. Bevor jedoch die Sachlage sich vollständig klärte, brach das alte Reich in tausend Trümmer zusammen, aus welchen erst unter der gewaltigen Hand der Illyrier ein neues Reich wieder erstand. Diesen Zusammensturz müssen wir etwas näher in's Auge fassen.

IV.

Zusammenbruch der alten Stadt- und Senatsherrschaft bis zur Wiedererneuerung des Reiches durch die Illyrier. (258—268.)

Das alte römische Reich brach zusammen unter Schrecken und Graus, es hatte seinen inneren Halt, den es früher in Kaiser und Senat vereinigt besass, verloren. Das Heer aber, wenn auch zeitweise verbunden, fühlte sich nicht genug als Einheit, um unbekümmert um die Sonderinteressen seiner Provinzen und Führer einen zum Herrscher aufzustellen. Dazu war das Imperatorenthum durch den mannigfachen Wechsel und durch die vielen Unwürdigen, die es in Besitz gehabt hatten, seines Nimbus vollständig entkleidet.[1]) Die Bestrebungen eines Decius und Amilianus, durch Wiederherstellung einer Senatsherrschaft ein kräftiges Centrum zu schaffen, waren

[1]) Bernhardt l. c. p. 49.

missglückt. Hierdurch war aber sowohl dem Kaiserthum als dem Senate nur geschadet worden.

So lange Valerian das Ruder des Staates führte, blieben die Officiere ihrem selbstgewählten Beherrscher treu. Kaum aber war die Nachricht erschollen von seiner Gefangennahme im Oriente, da fielen die kräftigen Männer auf allen Seiten von seinem Sohne Gallienus ab. Dieser war ja nicht von ihnen, den Vertretern des Reichsheeres, erwählt worden, nur der Senat in Rom hatte ihn anerkannt.[1]) Was aber hatten sie mit dem Senate Roms und dem von diesem aufgestellten Herrscher zu schaffen? War er in Rom zum Herrscher gewählt, nun gut, so konnte er ja über Italien gebieten, aber ihre Provinzen sollte er ihnen überlassen. Jeder von ihnen hielt sich für ebenso berechtigt, in seinem Bezirke Augustus zu werden, wie Gallienus in Rom und Italien.

Den Reigen eröffnete Ingenuus in Illyrien;[2]) in langen schweren Kämpfen gelang es dem italischen Kaiser, ihn zu vernichten.[3])

Noch während dieses Streites machte sich Gallien unter Postumus von dem Reichsverbande los. Dieses Land war müde, sich von Rom beständig Knaben und Schwächlinge als Herrscher aufoctroyiren zu lassen[4]) und scharte sich unter die Fahne des tapfersten und umsichtigsten aller Feldherrn des verstorbenen Valerian.[5]) Vergebens suchte Gallienus dieses wichtige Land dem Reiche zu erhalten; verwundet, innerlich gebrochen kehrte er in seine Hauptstadt zurück.[6]) Der Osten folgte dem Westen bald nach. Dort herrschte Macrianus, nicht minder hervorragend als Postumus, mit seinen Söhnen unumschränkt.[7])

---

[1]) Sextus Rufus breviarium c. 23.
[2]) Victor de caes. c. 33.
[3]) Hist. aug. triginta tyranni c. 9.
[4]) Hist. aug. Gallienus 4; triginta tyranni 3.
[5]) trig. tyr. 3; Victor de caes. 33.
[6]) trig. tyr. 3, 11; Gallienus 7.
[7]) trig. tyr. 12. Gall. 2.

Doch als er im Uebermuthe und im Vertrauen auf sein Glück auch das Abendland seiner Herrschaft einzuverleiben gedachte, wurde er in Thracien von dem Feldherrn Aureolus besiegt und im Kampfe getödtet.[1])

Dem Herrscher von Rom war hiedurch nicht viel geholfen. An des Macrianus Stelle trat Odenathus, der Palmyrener, und gründete mit List und Tapferkeit ein starkes Reich.[2]) Gallienus, der zu schwach war, ihn zum Gehorsam zurückzubringen, begnügte sich mit einem schwachen Anscheine von Souverainität. Er war so aufgeblasen darüber, weil ihm der palmyrenische Bürger einige Brocken persischer Beute zugeworfen hatte, dass er sich nicht entblödete wegen der Siege des Odenathus über die Parther zu triumphiren.[3]) Zuletzt gestand er officiell zu, was er doch einmal nicht hindern konnte: er ernannte den Syrier zum Augustus und gewährte ihm das Recht Münzen zu schlagen.[4])

Während so im Westen und Osten unabhängige, mächtige Reiche sich gestalteten, wogte die dazwischen liegende Masse gleichsam hin und her in beständigem Wechsel. Valens in Griechenland, Aemilianus in Aegypten, Regallianus und Aureolus in Illyrien[5]) fallen ab, werden wieder unterworfen um anderen Herrschaftsaspiranten Platz zu machen.

Gleich als wenn die Welt noch nicht genug hätte an dem Elend, welches die Menschheit sich selbst bereitete, setzten die schrecklichsten Zufälle die gequälten Bewohner des Römerreiches in Angst und Entsetzen. Gewaltige Erdbeben[6]) wechselten ab mit Pest, Hungersnoth[7]) und

---

[1]) ibidem.
[2]) Gallienus 3, 10; Zos. 20. trig. tyr. 15.
[3]) Hist. aug. Gallienus 10.
[4]) Gall. 12.
[5]) trig. tyr. 10, 11, 19, 22. Aurelius Victor 33.
[6]) Gallienus 5.
[7]) Aurelius Victor 33.

Sclavenkriegen. Dazu pochten die hinter den Grenzwällen lauernden Deutschen mit Macht an die Thore des Reiches, ja drangen sogar in mehrfachen Plünderungszügen in das römische Gebiet ein.[1]) Dieser Zustand war wirklich zum Verzweifeln trostlos.

Gallienus, welcher vielfach als Schwächling und ganz unfähiger Mensch betrachtet worden ist, verdient diesen Vorwurf am allerwenigsten. Er hatte sich unter seinem Vater in Gallien schon ausgezeichnet, und als er dann selbst zur Herrschaft gelangt war, hatte er gegen Ingenuus in Illyrien und Postumus in Gallien hinreichende Thatkraft entwickelt;[2]) dass er nicht durchdrang, lag gewiss vielfach in den so unglücklichen Verhältnissen. Als er zuletzt fühlte, dass er den Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen sei, da suchte er allerdings wie jene Pestkranken Athens zu Perikles Zeiten, die Verzweiflung in sinnlichen Ausschweifungen und lächerlichen Festivitäten zu ersticken.[3]) Wenn dieses Benehmen auch nicht zu entschuldigen ist, so findet es doch seine hinreichende Erklärung in der oben geschilderten Lage des Reiches, die auch wohl einen Mann von hellerem Geiste und stärkerem Muthe zu Boden gedrückt haben würde.

Was man dem Gallienus mehr zum Vorwurf machen kann, ist die unter seinen Verhältnissen ganz verwerfliche Politik gegen Senat und Stadt. Es war ja nicht mehr möglich, dies müssen wir zugestehen, der Richtung der Zeitströmung entgegen zu treten und gleich einem Decius und Aemilianus den Versuch zu machen eine Senatsregierung in's Leben zu rufen; aber unklug war es, dem Uebergewichte der Provinzen noch in die Hände zu arbeiten. Sein einziger Vortheil bestand ja darin, dass er Rom, die Hauptstadt, in Händen hatte. Statt nun diesen Mittelpunkt wieder zu kräftigen und zu

---

[1]) Gallienus 4 u. 5.
[2]) Eutropius IX. 6.
[3]) Gall. 3, 8, 9. Eutrop. IX. 6. Aurelius Victor 33.

heben, suchte er sowohl Rom mit Provincialstädten vollständig gleichzustellen, als auch besonders den Senat des letzten Schimmers von Hoheit zu berauben.

Die Curie hatte bei dem Allemanneneinfalle in Italien[1]) im Jahre 258[2]) eine allgemeine Bewaffnung der Bürger angeordnet und dieselben auch mit Waffen versehen. Die Deutschen hatten sich, bestürzt über diesen energischen Widerstand, eiligst zurückgezogen[3]) und Rom war gerettet. Da dies in Abwesenheit des Kaisers geschehen war, so sehe ich keinen Grund für den Unwillen desselben; der Senat war eben die einzige Körperschaft, welche den Imperator in solchen Krisen ersetzen konnte. Aber Gallienus war zu sehr Kind seiner Zeit, welche die reine Militairmonarchie auf den Schild erhoben hatte und in allen Schritten des Senates nur Haschen nach der verloren gegangenen Gewalt erblickte. Desshalb sann er nach, wie er künftighin der Curie die Gelegenheit zu einem so populairen Auftreten nehmen könne. Er verfiel darauf, ihr jede Gemeinschaft mit dem Militair zu untersagen.[4]) Eines der bedeutendsten Vorrechte, welches Rom noch den Provinzen gegenüber besass, entriss er diesem. Obgleich nämlich Augustus das Recht erhalten hatte, die Insignien seiner Herrschaft, Kriegskleid und Schwert auch in der Hauptstadt selbst zu tragen, so hatte er dennoch hierauf verzichtet;[5]) alle Kaiser waren ihm hierin gefolgt.[6]) Gallienus aber erschien dort im kriegerischen Schmucke, wo die übrigen Cäsaren sich nur im Friedenskleide zu zeigen gewagt hatten.[7]) Er stellte hierdurch Rom den Provinzen ganz gleich und zeigte, dass er Militairmonarchie und nicht Senats-Kaiserthum erstrebte.

[1]) Aurelius Victor de caes. 33. Eutropius IX. 6.
[2]) Bernhardt l. c. 22.
[3]) Zos. I. 37.
[4]) Bernhardt l. c. p. 22. Aurelius Victor de caes. 33.
[5]) Hoeck, Geschichte der römischen Kaiserzeit I. 2, p. 319.
[6]) Hist. aug. Gallienus 16.
[7]) ibidem.

Wir können annehmen, dass den Senat der Zustand des Reiches, für dessen Bestand er seit Alexander mehrmals so kräftig eingetreten war, mit tiefem Schmerze erfüllen musste. Wenn er auch den Gedanken an Herrschaft nicht fassen durfte, so war er doch wohl berechtigt bei der allgemeinen Verwirrung seine Stellung, die er seit Alexander inne gehabt, wieder zu betonen. Bei streitigen Wahlen der Krieger konnte eine angesehene Körperschaft, wie der Senat seit jenem Kaiser geworden war, immerhin ein bedeutendes Wort zu Gunsten des einen oder anderen in die Wagschale werfen. Die Bestrebungen des Gallienus, ihm auch diese Stellung zu rauben, mussten ihn mit gerechtem Zorne erfüllen. Deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, dass er seine Blicke auf Männer lenkte, welche durch kriegerische Tüchtigkeit und Hoheit der Seele wohl befähigt waren, das alte Römerreich zu retten. Einen solchen Mann fand man in Claudius.

V.

Regeneration des Reiches durch die Illyrier und vollständige Ausbildung des Senates zur inneren Verwaltungsbehörde. (268—284.)

Von allen Männern damaliger Zeit besass sicherlich keiner die nöthigen Eigenschaften zur Wiederherstellung des Reiches mehr als Claudius. Er stammte aus Illyrien,[1]) der Heimath tapferer Männer, weiter wissen wir von seinem Geschlechte nichts. Seine erste Jugendzeit liegt vollständig im Dunkel; er taucht erst auf unter dem Kaiser Decius als ein von ihm hochgeehrter Kriegstribun.[2]) Man beschreibt ihn uns als einen Mann von seltener Tugend, Kraft, Mässigkeit und Strenge gegen sich, wie kaum ein anderer.[3]) Sein Körperbau war gewaltig, sein Blick scharf und durchdringend, in seinen Fäusten besass er eine solche Kraft, dass er mit einem einzigen Schlage das Gebiss einem

[1]) Hist. aug. Claudius 14.
[2]) Claudius 16.
[3]) Claud. 13.

Pferde zerschmettern konnte. Wir sehen, er war ein körperlich und geistig gesunder Mensch. Decius wusste diesen Mann zu würdigen und liess es nicht an Auszeichzeichnungen fehlen.[1])

Merkwürdig ist ein Schreiben des Decius, in welchem er den Claudius „senatus et reipublicae necessarius“[2]) nennt. Der Imperator, welcher von alter Herrlichkeit des Römerthums träumte, scheint also in dem jungen Kriegstribunen den richtigen Mann erblickt zu haben, mit an der Herstellung einer Senatsregierung zu arbeiten. Wir werden sehen, dass, wenn Claudius als Privatmann solche Ideen gehabt hat, doch die Art und Weise seiner Wahl zum Kaiser derselben vollständig widersprach.

Unter dem schon erwähnten Valerian war die Beliebtheit des Claudius schon so sehr gestiegen, dass die öffentliche Meinung seine Beförderung durchsetzte. Der junge Krieger wurde nämlich offenbar beim Avancement übergangen. Valerianus hatte ihn zwar als einen der tüchtigsten Männer belobt und mit Geschenken überhäuft;[3]) aber dabei war es auch geblieben, der tapfere Krieger befand sich noch immer in seiner Stellung als Kriegstribun. Die Gründe hierfür sind nicht genannt, doch, wie ich glaube, nicht schwer aus dem Vorhergehenden zu errathen. Valerian war, wie wir weiter oben gesehen haben, der eigentlich erste Repräsentant einer geordneten Militairmonarchie, er war gewählt worden in geordneter Versammlung von den Männern, welche den Aemilianus, der die Ideen des Decius wieder aufgenommen, eben wegen dieser Ideen über Senatsherrschaft erschlagen hatten. Valerian war also der grösste Gegner des Decius. Einen Freund und Schützling des Letzteren also, der dessen Maximen über Senat und Republik zu vertreten schien, konnte der Kaiser wohl nicht lieben; daher die auffallende Zurücksetzung.

---

[1]) Claud. 13, 16; Bernhardt l. c. p. 25 u. 26.
[2]) Claudius 16.
[3]) Claudius 14.

Der Unwille wurde bei Senat und Volk immer grösser; man beklagte sich heftig darüber als über eine grosse Ungerechtigkeit und selbst Murena, der Prätorialpräfect, ergriff des Claudius Partei.[1]) Von allen Seiten gedrängt, gab der Kaiser endlich nach und übertrug Letzterem die wichtigen Donauprovinzen; dabei versprach er, ihn zum Consul, ja selbst zum Prätorialpräfecten zu machen.[2]) Aus diesem Vorgange geht klar hervor, welche Hoffnungen man in Rom auf Claudius setzte.

Die Regierungszeit des Gallienus mit all ihren Schrecken folgte. Claudius that sein Möglichstes dem unglücklichen Herrscher seine Bürde zu erleichtern und scheute weder Gefahren noch Wunden[3]) auf den verschiedenen Zügen gegen die Provinzkaiser.[4])

Wenn also auch der Illyrier auf Gallienus Seite blieb, so war er doch von Unwillen über dessen Schlaffheit erfüllt und scheute sich nicht, offen seinen Tadel zu äussern.[5]) Als der Kaiser hiervon hörte, gerieth er in grosse Bestürzung und trug seinen geheimen Agenten auf, den Feldherrn auf jede Weise zu versöhnen, sei es durch Worte oder Geschenke.[6]) Wie gross musste das Ansehen eines Mannes beim Heere sein, gegen den der Kaiser so zu handeln genöthigt war. Man darf vermuthen, dass der Unmuth des Claudius sich nicht gelegt hat; wir besitzen nämlich einen Brief von ihm an Regallianus, den illyrischen Gegenkaiser,[7]) worin er tadelnd von Gallienus sagt, dass er weder im Guten noch im Bösen über den Zustand des Reiches unterrichtet sei. Weiterhin lobt er die Kriegsthaten des Regallianus und nennt sie eines Triumphes

---

[1]) Claudius 15.
[2]) ibidem.
[3]) Müller fragm. Anonymi contin. Dionis IV. p. 194.
[4]) Hist. aug. Gall. 7.
[5]) Claud. 17.
[6]) ibidem.
[7]) trig. tyr. 10.

würdig, wenn die „alten Zeiten“ noch beständen; übrigens möge jener, eingedenk eines „gewissen Menschen“, vorsichtiger im Siegen sein.

Wie dunkel auch diese Worte sein mögen, auf jeden Fall liegt der Wunsch in ihnen ausgesprochen, die alten Zeiten des Reiches, wo dasselbe stark und fest geeint war, wieder herbeigeführt zu sehen. Dieser Unmuth über die Lage der Welt, führte, wie wir wohl sicher annehmen dürfen, ein geheimes Einverständniss zwischen ihm und dem Senate herbei. Das Benehmen des letzteren bei einem gewissen Anlasse muss uns fast jeden Zweifel hierüber nehmen.

In den letzten Jahren des Gallienus[1]) fielen die Gothen verheerend in das römische Gebiet ein. Durch die Tapferkeit des Geschichtsschreibers Dexippus wurden sie aus Griechenland zurückgeschlagen und verbreiteten sich nun über Macedonien und Epirus.[2]) Darauf drangen sie nach Illyrien vor, stiessen hier auf Claudius und Marcianus und wurden besonders von Claudius mit grosser Tapferkeit und Energie von weiterem Vordringen abgehalten.[3]) Als der Senat von den Thaten seines Lieblings Kunde erhielt, brach er in die überschwänglichsten Lobesbezeugungen aus.[4]) Man kann sehen, wie sehr er sich darüber freut, eine Gelegenheit gefunden zu haben, seine Freundschaft mit Claudius, seinen Wunsch ihn immer mehr erhöht zu wissen, laut der Welt verkünden zu können. Er nennt ihn „fortissimus dux“, „antiquus miles“ und spricht das Verlangen aus, ihn bald als Consul und Präfect zu erblicken. Sogar eine Statue beschloss man ihm zu setzen. Spricht sich nicht in jedem Worte das Verlangen aus, den antiquus miles, den Liebling des Decius, von diesem necessarius reipublicae genannt, an der Stelle

---

[1]) Bernhardt l. c. p. 33.
[2]) Hist. aug. Gallienus 13.
[3]) Hist. aug. Claudius 18.
[4]) ibidem.

des Gallienus zu erblicken und so die „alten Zeiten," wonach sich ja auch Claudius sehnte, wieder herbeizuführen? Ich denke, die Uebereinstimmung zwischen dem „antiquus miles" des Senates und dem Wunsche des Claudius nach den „alten Zeiten" muss sofort in die Augen springen.

Um solche Wünsche der Realisirung entgegenzuführen galt es aber zuerst der übrigen Heerführer sicher zu sein. Ein Ereigniss, welches diese Verständigung der Officiere herbeiführte, trat bald ein.

Gallienus war selbst nach Illyrien gezogen um seinen Feldherrn beizustehen. Während er hier in glücklichen Kämpfen die Feinde immer mehr in die Enge trieb, fiel der schon erwähnte Aureolus abermals von ihm ab und liess sich von seinen Soldaten zum Kaiser ausrufen.[1]) Der Usurpator stand mit seinem Heere in der Nähe von Mailand, da ihm die Alpenpässe zum Schutze gegen die Beherrscher Galliens übergeben worden waren. Wenn es Aureolus gelang, sich der Hauptstadt zu bemächtigen, so war der Vorzug des Gallienus diesem genommen und ihm übertragen. Der Kaiser sah ein, dass hier Alles von seiner Schnelligkeit abhänge; ohne Bedenken übertrug er deshalb die weitere Verfolgung der Gothen dem Marcianus[2]) und eilte vielleicht in Begleitung von Claudius nach Italien.[3])

Aureolus wurde bei einer Brücke über die Adda[4]) besiegt, warf sich nach Mailand und wurde von Gallienus umlagert.[5]) Hier trat die längst gewünschte Katastrophe ein, die Officiere beschlossen, zum Wohle des Reiches, einem andern die Herrschaft zu übertragen. Marcianus,[6])

[1]) Hist aug. Gall. 13. Gall. 14. Zos. I. 40.
[2]) Zos. 1. 40. Gall. 13.
[3]) Victor de caes. 33.
[4]) Victor epit. 33.
[5]) Gallienus 14.
[6]) Gallienus 14.

Heraclianus, Aurelianus[1]) und Claudius[2]) vereinigten sich „ut alter eorum imperium caperet“.[3]) Den Claudius versucht der Lobredner des diesem verwandten Constantin von der Betheiligung freizusprechen.[4]) Doch abgesehen davon, dass Zosimus ihn offen als Mitwisser nennt, sagt Tribellius Pollio selbst: Etiamsi non auctor concilii fuit, tamen ipse imperaturus Gallicum de gubernaculis publicis depulit.[5])

Was bei Valerianus als sicher vermuthet werden kann, dass die Heerführer die Wahl in die Hand genommen haben, hier bei Claudius ist es offen in den Quellen angegeben. Claudius wird zum Herrscher ernannt von den Fürsten des Reiches, den Führern der Provinzheere. Claudius übernahm jetzt die ihm von den Führern unter freudiger Zustimmung des Senates übertragene, von der ganzen Welt zuerkannte Herrschaft.[6]) Das Heer wählt, der Senat weiht gleichsam den Herrscher, die ganze Welt jubelt Beifall.

Mit ihm beginnt die Reihe jener illyrischen Kriegshelden, welche das Römerreich und mit ihm das Imperatorenthum als ein ganz neues aus den Trümmern wieder erstehen liessen.

Die Ausdrücke, in welcher die feierliche Bestätigung des Senates erfolgte, zeigten die Freude über den glücklichen Ausgang eines Unternehmens, für welches man gezittert hatte. Man flehte den Schutz der Götter auf das Haupt des Fürsten herab und verkündete ohne Scheu dem ganzen Erdkreise: Claudius habe man schon längst als Kaiser gewünscht, seine Wahl sei nothwendig gewesen

[1]) ibidem u. Zonaras XII. 25.
[2]) Zosimus I. 40.
[3]) Gallienus 14.
[4]) Gallienus 14.
[5]) Hist. aug. Claudius 1.
[6]) Hist aug. Gall. 15; Orosius VII. 23, 2. voluntate senatus imperium sumpsit.

für das Heil des Staates, er sei ein wahrer Vater, ein guter Senator, ein echter Fürst.[1])

Wenn irgendwie, so muss aus diesen Worten das Einverständniss zwischen Senat und dem guten Senator bei der Verschwörung gegen Gallienus und bei der späteren Wahl klar hervorleuchten.

Claudius' Ernennung war also unter dem ungetheilten Beifalle des Senates geschehen und hatte demselben die schönsten Hoffnungen eingeflösst. Nichtsdestoweniger war die Art und Weise, in welcher die Wahl vor sich gegangen eine Niederlage für die Curie, wie kaum eine zuvor. Die Führer des Reichsheeres vereinigen sich in Vertretung des Heeres resp. der Provinzen, um einem Manne die Herrschaft zu entziehen, der sich nach ihrer Ansicht derselben unwürdig gemacht hat. Sie sind sich der Gründe ihres Handelns und ihrer Ziele vollständig bewusst. Nicht durch den Auflauf einer Rotte gemeiner Soldaten, nicht durch den Ehrgeiz eines Prätorialpräfecten oder eine Hofcabale wird Gallienus gestürzt; Nein! es sind die Repräsentanten des Reiches, welche sich verbinden zur Erhaltung desselben. Die gemeinen Soldaten nahmen auf Befehl der Führer den Herrscher ohne Widerspruch hin, welchen die ganze Welt als den Würdigsten erkannt hatte.[2]) Die Grundzüge einer geordneten Monarchie auf fester, militairischer Basis liegen deutlich vor Augen. Wenn die Curie bei der Verschwörung und der Wahl die Hand im Spiele hatte, so hatte sie doch nur eine mitberathende Stimme, an dem Wahlacte selbst nahm sie nicht Theil.

Gleichwohl hob sich der Senat unter Claudius und seinen Nachfolgern, während die Herrschaft der Soldatenhaufen, welcher noch unter Alexander Severus eine so grosse Rolle spielten,[3]) sich immer deutlicher zur Militair-

---

[1]) Hist. aug. Claudius 4.

[2]) Zos. I. 41. *Τῶν δὲ στρατιωτῶν κελεύσει τῶν· ἡγεμόνων ἡσυχασάντων, Κλαύδιος τὴν τῶν ὅλων ἡγεμονίαν παραλαμβάνει· καὶ πρότερον τῆς κοινῆς ψήφου ταυτην δούσης αὐτῷ.*

[3]) Hist. aug. Claudius 7.

monarchie im Sinne der späteren Zeiten abklärte. Die Illyrier konnten eben des Ansehens der Stadt Rom und ihres Senates noch nicht völlig entbehren, da es die Kräftigung des Imperatorenthums galt zur Einigung des auseinandergeborstenen Reiches; späterhin konnte man ja stets die Curie wieder bei Seite schieben.

Des neuen Kaisers Aufgabe bestand also darin, die neu errichtete Monarchie durch gerechte Verwaltung im Inneren und durch kühne Entfaltung altrömischer Tapferkeit nach Aussen mit dem Nimbus der alten Zeiten zu umkleiden. Diese Aufgabe war eine äusserst schwierige, da das römische Reich nur noch in der Idee bestand. Die wichtigsten Provinzen[1]) waren verloren, nicht einmal Italien besass der Herrscher; mit Geschick und Muth führte Claudius sein Vorhaben durch. Nach Besiegung des Aureolus[2]) oder vielleicht schon vorher vollzog der Kaiser einen Act, der nicht nur seine Herzensgüte, sondern auch seine Stellung zum Senate recht kennzeichnet. Letzterer hatte alle Verwandte und Freunde des Gallienus zum Tode verurtheilt; aber der neue Herrscher that dem unnützen Blutvergiessen auf's Entschiedenste Einhalt, indem er zugleich dem Wunsche des Heeres zu entsprechen glaubte.[3]) Ja er ging noch weiter und gebot der Curie Gallienus mit dem Beinamen „divus" zu schmücken. Hierdurch zeigte er, dass er nicht aus Hass gegen den Vorgänger, sondern aus Liebe zum Reiche gehandelt hatte, und dass er kein Schattenkaiser, sondern der Herr und Lenker des Senates sein wollte.[4]) Ein anderes Gebot zeigte, wie er das Verhältniss zu seinen Unterthanen auffasste. Es war für die Cäsaren durch Gewohnheit das Recht entstanden und sogar in die Gesetze aufgenommen

---

[1]) trig. tyr. 24, 30.
[2]) Zosimus I. 41.
[3]) Victor de caes. 33.
[4]) l. c. 34.

worden, Güter von Privaten anderen übertragen zu können.[1]) Die Imperatoren hatten eben den Gedanken des alten Freistaates auf sich übertragen.[2])

Dem Gerechtigkeit liebenden Claudius, dem alle seine Unterthanen gleichviel galten, war ein solches Recht in der Seele zuwider; er verbot auf's Strengste einen Kaiser jemals um die Ausübung desselben anzugehen.[3]) Die Bewohner der Provinzen sollten in keiner Weise durch die Hauptstadt beeinträchtigt werden können. Er selbst hatte früher das Gut eines Weibes von einem Imperator zum Geschenk erhalten, auf Bitten desselben stellte er es sofort zurück mit den Worten: Claudius, als er noch Privatmann war und die Besorgung der Gesetze noch nicht in die Hand genommen, nahm es dir, als Kaiser stellt er es dir zurück.[4]) Er wollte nicht im Sinne des alten Rom über unterworfene, sondern über freie durch das Gesetz gleichmässig beschützte Bürger herrschen.

Als man in einer Senatssitzung debattirte, ob man zuerst gegen Gallien oder gegen die Gothen vorgehen solle, da schlichtete Claudius den Streit durch die hochherzigen Worte: „*Ὁ πρὸς τὸν τύραννον πόλεμος ἐμοὶ διαφέρει· ὁ δὲ πρὸς τοὺς βαρβάρους τῇ πολιτείᾳ, καὶ χρὴ προτιμηθῆναι τὸν τῆς πολιτείας*“. — Der Krieg gegen den Tyrannen ist mein Krieg, der gegen die Barbaren ist Sache des Staates; also ist es meine Pflicht, den des Staates zuerst in Betracht zu ziehen.[5]) — Wir sehen, der Illyrier war ein Mann, welcher sich sowohl seiner Rechte als auch seiner Pflichten klar bewusst war. Ueberschauen wir das gesammte Wirken des Claudius: seinen glänzenden Sieg über die Gothen,[6]) sein kräftiges Auftreten nach Innen,

---

[1]) Zonaras XII. 26.
[2]) Mommsen, Römische Gesch. III. p. 536.
[3]) Zonaras XII. 26.
[4]) ibidem.
[5]) Zonaras ibidem.
[6]) Zosimus I. 45, 46. Claudius 11.

so müssen wir gestehen, dass er das Imperatorenthum wieder zu Ansehen gebracht hatte. Die äusseren Feinde hatten eine solche Scheu vor der römischen Tapferkeit bekommen, dass sie in den nächsten Decennien nicht mehr in das Reich einzufallen wagten; er hatte ein neues kriegerisches und gefürchtetes Imperatorenthum geschaffen.

Die Früchte, die sein Wirken nach Innen hatte, sind nicht minder der höchsten Anerkennung werth. Durch seine edle aufopfernde Gesinnung, durch seine Gerechtigkeitsliebe und vollends durch seine umsichtige Tapferkeit hatte er das Vertrauen der Völker zu dem Glücke und dem Ruhme des römischen Kaiserthums wieder erweckt.

Wenn nun auch Claudius durch seinen allzuschnellen Tod[1]) daran verhindert wurde, das Gebäude durch Vereinigung aller Theile ganz auszubauen, so hatte er doch eine mächtige Grundlage gelegt und seinen Nachfolgern den Weg klar vorgezeichnet, den sie zum Heile des Reiches einschlagen mussten. Durch Empfehlung seines Landsmannes Aurelian[2]) nahm er vollends noch an den späteren Erfolgen Theil.

Was die Stellung des Senates der Hauptstadt betrifft, so konnte dieselbe in dem neuen Reiche keine zweifelhafte sein. Zwar hatte sich derselbe, wie die nachfolgenden Ereignisse zeigen, gegen Gallienus' Zeit gehoben, aber von einer herrschenden Stellung konnte seit dem Zusammenbruche der alten Stadtherrschaft und der Aufrichtung einer Militairmonarchie keine Rede mehr sein. Die Fülle der Gewalt war vollständig an das Heer und dessen Haupt übergegangen; in dem regenerirten Staate, dem neuen Weltreiche besass er nimmer Herrschervorrechte. Bezeichnend hierfür ist der Umstand, dass das durch die Verschlechterung der Silbermünze bereits wesenlose Recht der Prägung von Kupfermünzen unter Claudius

---

[1]) Hist. aug. Claudius 12. Zos. I. 46.
[2]) Zonaras XII. 26.

auch den Händen der Curie entglitt.[1]) Diese vollständige Veränderung der Rechtsverhältnisse war dabei ohne rohe Gewalt von Seiten des Claudius vor sich gegangen, sie war ein ganz natürlicher Fortschritt zur späteren Monarchie des Constantin. Bei dem Tode des Kaisers suchte der Senat auf jede Weise seiner Trauer Ausdruck zu verleihen. Neue Ehrenbezeugungen, noch durch keinen Tyrannen geschändet, wurden erfunden und dem Gestorbenen ward eine zehn Fuss hohe Statue von Gold auf dem Capitolium errichtet.[2])

Der Senat aber verkannte seine Stellung, als die eines Rathes der Kaiser, vollständig und deshalb musste seine Unfähigkeit, die Welt rückwärts zu bewegen, eclatant an's Licht treten.

Nach dem Absterben des Claudius versuchte die Curie wie in früheren Zeiten dem Reiche einen Herrn zu geben; er hielt sich noch hierzu berechtigt. Ihre Augen fielen auf Quintillus, des Kaisers Bruder.[3]) Derselbe hatte Garantien für eine noch gelindere und gemässigtere Herrschaft, als die seines Bruders geboten.[4]) Das Auftreten dieses Mannes war auch in Wirklichkeit seines grossen Bruders und Vorgängers würdig.

Mit Strenge und Energie schritt er gegen die Soldaten ein und versprach überhaupt ein guter Herrscher zu werden. Nicht lange jedoch sollte seine Kaiserherrlichkeit dauern.

Claudius hatte in dem Bewusstsein, dass es zum Ausbaue seines Werkes vor Allem eines kräftigen Armes und energischen Willens bedürfe, dem Heere seinen tapferen Landsmann Aurelianus empfohlen und hierdurch bekundet, dass er nur dem Heere das Recht einer Wahl zuschrieb. Die Andeutungen, die hierüber Aurelianus in einem Schreiben

[1]) Mommsen, Römische Münzgeschichte p. 747.
[2]) Hist. aug. Claudius 3.
[3]) Claudius 12. Eutrop. IX. 8. Victor epitome 34.
[4]) Eutropius IX. 8.

an Probus macht,[1]) lassen fast als sicher erscheinen, dass Claudius sich schon längst mit seinem Freunde über die Nachfolge verständigt hatte.

Die Krieger ehrten den letzten Wunsch ihres geliebten tapferen Führers und ernannten den Illyrier zum Kaiser des römischen Weltreiches. Aurelian kehrte sich nicht an den vom Senate der Hauptstadt Erwählten, sondern hielt sich für den rechtskräftig ernannten allein berechtigten Imperator; er nahm die Herrschaft aus der Hand seiner Mitstreiter hin.[2]) Wir sehen, die Wahl wird stets geordneter, zu der Ernennung durch die Fürsten des Reiches ist noch die Empfehlung durch den Vorgänger hinzugetreten. Gleich den späteren deutschen Kaiserwahlen bleibt man womöglich bei demselben Stamme. Liegt nicht in dieser Zeit schon das Vorbild des römisch-deutschen Weltreiches?

Das Ansehen des Senates war natürlich nicht im Stande seinen Schützling gegen den Monarchen von Heeresgnaden zu schützen; dieser schwache Versuch, die alten Traditionen von Senatsherrlichkeit wieder aufrichten zu wollen, musste kläglich scheitern. Die Soldaten verliessen den Quintillus gänzlich, sobald sie von der an der Donau erfolgten Wahl gehört hatten.[3]) Es hatte eben die Ueberzeugung in den Geistern Platz gegriffen, dass die Curie nicht im Stande sei, Herrschervorrechte zu vergeben, die sie selbst nicht mehr besitze. Quintillus dankte nach einer Herrschaft von nur wenigen Wochen ab,[4]) nach anderen auch wurde er getödtet.[5])

Aurelian, der von der Rechtlichkeit seiner Wahl durchdrungen war, schritt mit unerbittlicher Strenge gegen Diejenigen ein, welche ihm die Anerkennung ver-

---

[1]) Hist. aug. Probus 6.
[2]) Zosimus I. 47. Hist. aug. Aurelianus 16, 17.
[3]) Aurelianus 37.
[4]) Aurelianus 37. Zos. I. 47.
[5]) Claudius 12.

weigerten. Er scheute sich nicht, vornehme Senatoren, welche gegen ihn conspirirt hatten, hinrichten zu lassen.[1])

Die von seinem Vorgänger ihm hinterlassene Aufgabe führte er zu einem glänzenden Ende. Mit kräftiger Faust einigte er das ganze Reich, welches sich unter dem neuen selbstbewussten Imperatorenthum glücklich fühlte. Das Gebäude, welches unter Gallienus in Trümmer gestürzt war, hatte sich wieder aus dem Schutte erhoben und stand jetzt fest und unerschütterlich da.[2]) Das Aussehen desselben war jedoch ein total verändertes; statt einer Herrschaft mit republikanischen Formen haben wir jetzt eine fast absolute Militairmonarchie vor uns. Die neuen Imperatoren betrachteten das Reich als ihre Schöpfung, als ihr und des Heeres Eigenthum. Aurelian, sagt Gibbon,[3]) schien das Reich nur nach dem Rechte der Eroberung zu betrachten.

In richtiger Auffassung dieser Verhältnisse bebte Aurelian nicht vor dem letzten Schritte zurück und setzte sich mit kräftiger Hand zuerst ein Diadem auf's Haupt; auch umgab er sich mit allem Glanze eines orientalischen Fürsten.[4])

Seine Stellung zum Senate der Stadt Rom hatte der Kaiser ganz richtig erfasst. Er wusste wohl, dass das neue Kaiserthum nicht wohl eine Versammlung ehrwürdiger Männer entbehren könne, die ihn durch ihren Rath und ihr Ansehen zu unterstützen im Stande wäre. Deshalb ging er nicht darauf aus, dieses ihm ganz ungefährliche Institut in den Augen der Bewohner des Reiches herabzuwürdigen. In seinen Berichten an die Curie begegnete er ihr stets mit der grössten Hochachtung. In einem Schreiben fordert er sie auf, in Betreff des Staatswohles, die sibyllinischen Bücher zu durchforschen und ermahnte

---

[1]) Aurelian 21.
[2]) Aurelianus 30, 32.
[3]) Gibbon l. c. II., c. XI. p. 276.
[4]) Victor epitome 35. Hist. aug. Aurel. 46.

sie in allem Ernste, die Religion der Väter nicht zu vernachlässigen, sondern den Fürsten in der Wiederherstellung des krankenden Staates zu unterstützen.[1])

Weiter sollte sich der Einfluss des Senates natürlich nicht erstrecken; als strenger Zuchtmeister und Führer[2]) wurde Aurelian von den Senatoren gefürchtet.[3]) Die Schilderung, welche Gibbon[4]) von dem Verhältniss dieses Kaisers zu dem Senate entwirft, scheint mir doch etwas zu ungünstig; die Macht des letzteren war nicht mehr gross genug, um ihn dem Imperator gefährlich erscheinen zu lassen. Mit Recht bemerkt Burkhardt,[5]) dass man den Aurelian nicht den Mörder, sondern nur den Zuchtmeister des Senates genannt habe.

Unerwartet wurde der grosse Kaiser aus seiner Siegeslaufbahn herausgerissen. Aus Furcht vor Strafe ermordete ihn sein Geheimschreiber Eros gerade zu der Zeit, als er sich auf den Weg gemacht hatte, die Parther zu züchtigen.[6]) Das Heer war offenbar in die rathloseste Verwirrung gestürzt; so leicht wie in früheren Jahren fasste es eine Kaiserwahl nicht mehr auf, da es sich für das Reich interessiren gelernt hatte.

Die blutigen, aber zuletzt stets siegreichen Kämpfe gegen die Germanen und die Usurpatoren hatten ihm seine Schöpfung werth gemacht; die kräftige Disciplin eines Claudius und Aurelianus hatte es gelehrt, sich als Einheit zu betrachten und den Befehlen der Vorgesetzten ohne Widerstreben zu gehorchen. Das Heer also oder, wie Burkhardt[7]) richtig annimmt, die Officiere fühlten sich bei dem plötzlichen Tode Aurelians geängstigt und unsicher. Probus, der einzige Mann, dem sie wohl Alle

---

[1]) Aurelian 19, 26.
[2]) Aurel. 37.
[3]) Aurel. 49.
[4]) Gibbon II.; XI. 275.
[5]) Burkhardt l. c. p. 31.
[6]) Hist. aug. Aurel. 35, 36. Zos. I. 62.
[7]) Burkhardt l. c. p. 32.